

Über diesen Band

von HELGE-FABIEN HERTZ

Der vorliegende Band thematisiert das Wirken von Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins, die während der nationalsozialistischen (NS) Zeit tätig waren. Er besteht aus drei Teilen. Der einführende erste Teil umfasst einen Projektbericht zu dem Universitätsseminar, das dem Band zugrunde liegt,¹ sowie einen Beitrag mit wirkungsgeschichtlichen Überlegungen zur Rolle gesellschaftlicher Multiplikatoren bei der „Machtergreifung“, der Herrschaftskonsolidierung und Herrschaftsstabilisierung der Nationalsozialisten. Teil zwei des Bandes, „Pastorenbiografien“, versammelt 12 Kurzbiografien von Personen derjenigen gesellschaftlichen Multiplikatorengruppe, die in diesem Band im Fokus steht: evangelische Pastoren im „Dritten Reich“. Der Band schließt mit einem Abkürzungs- und Autor*innenverzeichnis (Teil drei).

Der Herausgeber hat im Rahmen seiner Promotion die Positionierung aller 729 schleswig-holsteinischen Pastoren der Jahre 1933 bis 1945 zum Nationalsozialismus untersucht.² Der Arbeit lag primär ein kollektivbiografisches Erkenntnisinteresse zugrunde: Die Stellung der Pastorenschaft als ganze stand im Fokus. Bei einer so großen Untersuchungsgruppe konnten nicht alle Pastoren so intensiv ausgeleuchtet werden, wie dies im Falle einzelbiografischer Studiendesigns möglich ist. Daher hat der Verfasser als eines der Desiderate für die künftige Forschung „individualbiografische Vertiefungen“ zu den Pastoren benannt.³ Hier setzt der vorliegende Band an: Er bündelt und rahmt Beiträge zu einzelnen Pastoren der NS-Zeit.

Die Kollektivbiografie⁴ gehört heute in der Geschichtswissenschaft wie auch speziell in der NS-Forschung zum selbstverständlichen Methodenarsenal und ist in

¹Die Beiträge von Yannick Reinle und Lina Tiedemann gehen auf ihre Bachelor-Arbeiten zurück.

² Hertz, Helge-Fabien: *Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft*. 3 Bde. Berlin/Boston 2022.

³ Ebd., S. 30f.

⁴ Vgl. zu dieser Methode: ebd., S. 61–169, v. a. 91–93.

vielen Studien gewinnbringend angewandt worden.⁵ Auch in der Kirchengeschichtsforschung ist sie etabliert.⁶ Dabei geht es oftmals nicht darum, die Lebensläufe der Kollektivmitglieder ganzheitlich zu rekonstruieren. Schon vor der Jahrtausendwende hat Joachim Rohlfes beobachtet: „Statt vollständiger erscheinen heute vielfach ‚partielle‘ Biographien: politische, künstlerische, wissenschaftliche, soziale. Das entlastet den Autor von der stets prekären Pflicht, ein Gesamtbild der Persönlichkeit zu zeichnen oder in die letzten Winkel des privaten Lebens hineinzuleuchten.“⁷ Neben diesen pragmatischen Gründen dürfte ausschlaggebend gewesen sein, dass die Methode für die Beantwortung sich verändernder und ausdifferenzierender Fragestellungen herangezogen wurde und wird – wie etwa die nach der Positionierung einzelner Personengruppen zum Nationalsozialismus.⁸

Ebendieses Erkenntnisinteresse prägt auch den vorliegenden Band. Es geht den Autor*innen demnach – das sei ausdrücklich betont – nicht darum, die Lebensgeschichten der Pastoren im „Dritten Reich“ zu rekonstruieren oder ihre Lebenswerke zu würdigen. Im Zentrum steht vielmehr die Frage nach deren Positionierung zum Nationalsozialismus, nach NS-bezogenen Handlungen und Einstellungen sowie den Auswirkungen auf die damalige Gesellschaft. Die Fokussierung der Autor*innen auf dieses „partielle“ (Rohlfes) historiografische Erkenntnisinteresse sollte nicht vorschnell und methodenvergessen mit vermeintlich staatsanwaltlicher Zielsetzung oder mangelnder Achtung vor den Individuen und ihrer Lebenswerke verwechselt werden. Wo stünde die NS-Forschung heute, wenn

⁵ Vgl. die Aufstellung bei: ebd., S. 1759–1761.

⁶ Vgl. u. a.: Kaufmann, Thomas: *Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen 1500 und 1675.* Gütersloh 1997; speziell für die Kirchengeschichtsschreibung zum „Dritten Reich“ u. a.: Fandel, Thomas: *Konfession und Nationalsozialismus. Evangelische und katholische Pfarrer in der Pfalz 1930–1939.* Paderborn/München/Wien [u. a.] 1997; Mensing, Björn: *Pfarrer und Nationalsozialismus. Geschichte einer Verstrickung am Beispiel der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.* 2., durchgesehene Aufl. Bayreuth 1999; Michael Hirschfeld/Maria Anna Zumholz (Hrsg.): *Oldenburgs Priester unter NS-Terror. 1932–1954. Herrschaftsalltag in Milieu und Diaspora.* Festschrift für Joachim Kuroepka zum 65. Geburtstag. Münster 2006.

⁷ Rohlfes, Joachim: *Ein Herz für Personengeschichte? Strukturen und Persönlichkeiten in Wissenschaft und Unterricht.* In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 50 (1999), Heft 5/6, S. 305–320, hier S. 314.

⁸ Vgl. hierzu den Beitrag „Kanzeltäter? Überlegungen zur Rolle gesellschaftlicher Multiplikatoren im ‚Dritten Reich‘“ in diesem Band.

nicht immer wieder solche – zweifelsfrei oftmals unbequemen – Fragestellungen an historische Individuen und Kollektive herangetragen worden wären?

Die Autor*innen achteten bei der Auswahl der behandelten Pastoren darauf, möglichst solche zu wählen, über die bisher wenig Forschungsliteratur vorliegt. Ausgegangen wurden dabei von den Literaturangaben und der Informationsdichte der Einträge im „Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein“ (<https://pastorenverzeichnis.de>) mit biografischen und NS-bezogenen Informationen zu den 729 schleswig-holsteinischen Pastoren der NS-Zeit.

Sie konsultierten v. a. unterschiedliche Archive auf Gemeinde-, Kreis-, Landes- und Bundesebene, regionale Geschichtsvereine und Lokalhistoriker, Kirchengemeinden sowie Nachfahren der damaligen Pastoren. Im Lauf dieses Forschungsprozesses stellte sich heraus, dass die Quellenüberlieferung zu einigen der Geistlichen sehr spärlich ausfällt. Mitunter musste die Pastorenwahl geändert werden, da sich trotz intensiver Bemühungen keine verwertbaren Quellen ermitteln ließen. Dabei wurde deutlich, wie stark die (Re-)Konstruktion von Geschichte⁹ von der Überlieferungslage abhängt.

Da im Rahmen der einzelnen Pastorenbiografien die betriebene Quellenkritik nicht eigens besprochen werden kann, sei hier vorab auf zwei der von den Autor*innen – sofern für den betreffenden Pastor überliefert – ausgewerteten Quellengattungen näher eingegangen, die für den vorliegenden Band sowie die Betrachtung von Pastoren der NS-Zeit allgemein von großer Relevanz sind: deren Personal- und Entnazifizierungsakten. Für die NS-Zeit enthalten die Personalakten:

- Berichte über den jeweiligen Pastor, u. a. Visitationsberichte von Propst oder Bischof ebenso wie Berichte von Landräten, Regierungspräsidenten, der Geheimen Staatspolizei [Gestapo] oder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei [NSDAP] sowie NS-konformer Gemeindeglieder – NS-bezogene Kritik ebenso wie Lob,

⁹ Vgl. Welskopp, Thomas: Theorien in der Geschichtswissenschaft. In: Gunilla Budde/Dagmar Freist/Hilke Günther-Arndt (Hrsg.): Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf. Berlin 2008, S. 138–157.

- Berichte und Schreiben von dem Pastor an Amtsbrüder, das Landeskirchenamt, die NSDAP oder NS-staatliche Instanzen
- und nicht zuletzt auch Predigten und Entwürfe für den Konfirmandenunterricht (Katechesen), die im Rahmen der theologischen Prüfungen zu halten waren.

Letztere sind als vollständig ausformulierte Entwürfe überliefert, die höchstwahrscheinlich – vielfach auch nachweislich, wie die vielen Berichte der Vikarsväter belegen – auch tatsächlich so gehalten wurden. Der Abgleich dieser vor dem wenn auch nicht „gleichgeschalteten“, so doch deutsch-christlich (DC) geprägten Landeskirchenamt mit solchen Examenspredigten und Konfirmandenstunden, die vor einem Prüfungsausschuss der Bekennenden Kirche (BK) oder mit solchen, die in keinem Prüfungskontext erfolgten, belegt die Authentizität dieser Prüfungsarbeiten.¹⁰ Für diesen Abgleich stand dem Herausgeber im Rahmen seiner Dissertation ein Konvolut von insgesamt ca. 1.000 Predigten und Katechesen zur Verfügung. Erkennbar wurde auf dieser breiten empirischen Grundlage auch: Weder scheint das Ausmaß der Aufnahme politischer Inhalte Einfluss auf die Bewertung gehabt zu haben, noch auf die berufliche Zukunft der jungen Theologen. Keinem einzigen verweigerte das schleswig-holsteinische Landeskirchenamt aus politischen oder kirchenpolitischen Gründen ein Pfarramt. Auch diejenigen Theologen, die ihre Prüfungen vor einem Ausschuss der BK abgelegt hatten, wurden ausnahmslos alle übernommen – selbst die wenigen, die sich in ihren Prüfungen kritisch gegenüber dem NS-Regime geäußert hatten.

Neben den Personalakten werteten die Autor*innen, sofern überliefert, u. a. auch die Entnazifizierungsakten aus. Während Entnazifizierungsakten in der NS-Forschung über viele Jahre hinweg als eher unzuverlässige Quellen galten, da sie der juristischen Be- oder Entlastung der ausfüllenden Personen durch die Alliierten dienen sollten, haben neuere Studien überzeugend herausgearbeitet, dass die politische Überprüfung eine intensive und ernsthafte Auseinandersetzung mit der

¹⁰ Vgl. Hertz 2022, u. a. S. 183–187.

eigenen NS-Vergangenheit anregte.¹¹ Da die Besatzungsmächte in den Kirchen fälschlicherweise eine der wenigen Institutionen erblickten, die gegenüber dem Nationalsozialismus weitgehend resistent geblieben seien, wurde für Geistliche ein spezieller Fragebogen konzipiert, der als stark abgeschwächte Fragebogen-Variante zu klassifizieren ist.¹² Beispielsweise mussten die in anderen Fragebogenversionen minutiös abgefragten Mitgliedschaften in NS-Organisationen nicht angegeben werden – mit einer Ausnahme: die in der NSDAP. Die Marginalisierung von deren Bedeutung sollte spätestens mit den Einordnungen in dem von Wolfgang Benz herausgegebenen Band „Wie wurde man Parteigenosse?“¹³ als weithin überwunden gelten. Ergänzend festzuhalten ist, dass gerade Pastoren zu den wenigen Berufsgruppen zählten, denen eine NSDAP-Mitgliedschaft verhältnismäßig wenig karrieristische Vorteile und eine fehlende Mitgliedschaft keinerlei Nachteile oder Sanktionen einbrachte.¹⁴ Selbst Parteiaustritte hatten für Pastoren keine Konsequenzen, wie die wenigen Geistlichen belegen, die diesen Schritt vollzogen. Obgleich die schleswig-holsteinischen Pastoren mehrheitlich in überwiegend nazifizierten Kirchengemeinden tätig waren, waren nicht alle Gemeindeglieder NS-Anhänger. Einige der Pastoren hielt dies nachweislich vom Parteeintritt ab, schließlich war die gesamte Gemeinde zu versorgen. Seit der Verhängung der Aufnahmesperre der NSDAP im Mai 1933 konnten Pastoren der Partei nicht mehr beitreten, da sie von der Lockerung und Aufhebung der Aufnahmesperre 1937 ausgenommen blieben. Dass trotzdem viele schleswig-holsteinische Pastoren NSDAP-Mitglied waren, ist als starkes Indiz für die große Aufgeschlossenheit dieser Gruppe gegenüber dem Nationalsozialismus zu deuten.

Die Kurzbiografien in diesem Band setzen einiges Wissen zum Thema Kirchen im Nationalsozialismus voraus – nicht nur in Bezug auf die Quellenlage, sondern auch

¹¹ Vgl. LeBau, Hanne: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020, zur Entwicklung und zum status quo der Entnazifizierungsforschung: S. 13–26.

¹² Vgl. Hertz, Helge-Fabien: Forschungspragmatischer Erkenntniswert des ‚Entnazifizierungsbogens für Geistliche‘. Untersuchung von Fragenkonzeption und Antwortverhalten der schleswig-holsteinischen Nachkriegspastoren. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 5 (2023) [in Vorbereitung].

¹³ Wolfgang Benz (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt am Main 2009.

¹⁴ Vgl. hier und im Folgenden: Hertz 2022, S. 416–425, 1164–1175 und 1221–1225.

inhaltlich. Das gilt beispielsweise für die Einordnung der DC oder ihres kirchenpolitischen Kontrahenten, der BK, auch für den problematischen Begriff des „Kirchenkampfes“, der insbesondere seit der Jahrtausendwende gründlich hinterfragt worden ist.¹⁵ Auch jenseits des Feldes von Kirchenpolitik und „Kirchenkampf“ wird Wissen vorausgesetzt, etwa im Hinblick auf die Kirchenpolitik des NS-Staates, das Verhältnis von Antijudaismus und Antisemitismus, die Einordnung von NS-konformen Mitgliedschaften der Pastoren usw.

Die Autor*innen waren bestrebt, nicht allzu glatte schwarz-weiß-Geschichtsbilder zu bedienen. Vielmehr benennen sie Unklarheiten, vermeintliche Widersprüche und machen auch Grenzen des Aussagegehalts ihrer Forschungen transparent. Es geht ihnen nicht darum, den jeweiligen Pastor postum zu diskreditieren oder zu heroisieren. Denn durch ungerechtfertigte Heldenstilisierungen werden der Mut und die Leistung der tatsächlichen Widerstandspastoren gemindert, durch das Negieren, Verschweigen oder Beschönigen pastoraler Mitwirkungen am nationalsozialistischen Gesellschaftsprojekt die Leiden der Opfer bagatellisiert.

Für die Analyse der NS-Positionierung nutzten die Autor*innen die Kategorien, die der Herausgeber im Rahmen seines Dissertationsprojekts erarbeitet und auch dem „Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein“ zugrunde gelegt hat: Biografische Eckdaten, Kirchenpolitik, Politik, Pfarramt, Sanktionen – ergänzt um ein kurzes Resümee zur NS-Positionierung des betreffenden Pastors. Damit machten die Autor*innen diese Kategorien für individualbiografische Analysen fruchtbar. Ihre Anwendung gewährleistet nicht nur eine differenzierte, präzise und ausgewogene Untersuchung der NS-Positionierung des betrachteten Pastors, sondern auch die formale Einheitlichkeit und bessere Vergleichbarkeit der Biografien.

Gemeinsam zeigen die 12 Biografien das Positionierungsspektrum auf, das Pastoren im „Dritten Reich“ abdeckten: von aktivem Widerstand ([Johannes Schröder](#)) über kirchliche Selbstbehauptung ([Adolf Thomsen](#) u. a.) bis hin zu massiver Kollaboration mit dem Regime ([Adalbert Paulsen](#), [Hans Horstmann](#) u. a.). Um die

¹⁵ Siehe die Zusammenstellungen bei: ebd., hier u. a. S. 45f, Anm. 25.

Einordnungen der Pastoren durch die Autor*innen nicht durch inhaltliche Kategorisierungen zu überformen, sind die Biografien im vorliegenden Sammelband alphabetisch angeordnet.

Es ist ein besonderes Verdienst der Autor*innen, dass sie auf der Grundlage der von ihnen erarbeiteten Biografie zusätzlich einen Wikipedia-Artikel zu dem jeweiligen Pastor verfasst haben. Auf diese Weise wird das tendenziöse, apologetische Bild der BK in Schleswig-Holstein und ihrer Vertreter in der Wikipedia, das Benjamin Stello jüngst herausgearbeitet hat,¹⁶ durch seriöse, wissenschaftliche Forschung erweitert.

Sowohl die Biografien des vorliegenden Bandes als auch die Wikipedia-Artikel werden im „Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein“ verlinkt, das auf diese Weise als Dreh- und Angelpunkt der Beschäftigung mit den schleswig-holsteinischen Pastoren der NS-Zeit weiter ausgebaut wird.

¹⁶ Stello, Benjamin: Neutraler Wissensspeicher oder tendenziöses Beeinflussungssystem? Zum Umgang mit Wikipedia in der Vermittlung von Geschichte. In: Rainer Hering/Tim Lorentzen (Hrsg.): Kirchengeschichte kontrovers. Neuere Debatten zur Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein. Husum 2022, S. 290–304.